

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wanderungen durch die Ruinen des Heidelberger Schlosses und seine Umgebungen

Richard, Vincent

Heidelberg, 1857

4. Wanderung. Schwetzingen, Mannheim, Heidelberg, Schluß

[urn:nbn:de:bsz:31-353239](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-353239)

4. Wanderung.

Schwezingen, Mannheim, Heidelberg, Schluf.

Wir haben nun die interessantesten Orte in der nächsten Umgebung des Heidelberger Schlosses besucht und führen den Wanderer etwas weiter nach dem wegen seinen reizenden Gartenanlagen berühmten Schwezingen. Ich habe die Anlagen von Versailles besucht und wenn dorten auch die Fontainen mächtiger und wasserreicher sind und der Umfang größer ist, so finden wir hier den Baumwuchs majestätischer und das Grüne manchfaltiger, was zu dem günstigen Eindruck, den das Ganze auf den Besucher macht, nicht wenig beiträgt.

An dem großen Eisenbahnhof und dem schönen Hôtel Schrieder vorüber gelangt man in eine gerade laufende Allee, welche Kurfürst Karl Ludwig anlegte und die früher mit Maulbeerbäumen zur Seidenzucht bepflanzt war.

Auch verdient diese Allee, als Basis der von C. Maier unter Karl Theodor ausgeführten Karte der Pfalz, Beachtung.

Eine andere Straße führt nach Schwezingen durch die Dörfer Eppelheim und Plankstadt, von dem hiesigen Mannheimer Thor gerade aus, bis sich in der Nähe der Gas-Fabrik die Straßen theilen, die Eine nach Mannheim, indessen die Andere quer über die Eisenbahn und die benannten Ortschaften nach den berühmten Garten-Anlagen führt, wo wir unser Absteigequartier in dem Erbprinzen, Adler, Pfälzerhof oder Hirsch wählen.

Am Pfingstfeste wird hier einer alten Sitte zu Folge das Rosenfest gefeiert und man findet dann die Straßen dieses Städtchens mit Wägen aller Art außerordentlich bestellt; denn an diesem Tage kommen, wie nach einer Wallfahrt, Menschen zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß aus allen Gegenden des Landes von 10 bis 15 Stunden in der Runde und das sonst so stille Städtchen ist belebt, wie der geräuschvollste Jahrmarkt eines großen Ortes. Der Hauptnahrungsweig der Bewohner Schwefingen's und seiner Umgegend besteht in Hopfen- und Tabaksbau, durch welchen oft sehr große Summen eingehen und der Wohlstand gehoben wird. Da in der Umgebung viele Nadelwälder sind, so soll die Luft, welche immer mit deren Dünsten geschwängert, besonders für Brustleidende sehr gesund sein, weshalb auch schon viele dieser Leidenden hier das verlorene Gut der Gesundheit wieder gefunden.

Der Garten mißt 210 Morgen und man braucht, um denselben zu umgehen, beinahe eine Stunde. Biewohl schon früher hier ein Park und ein Jagdschloß war, auf welchem die Kaugräfin von Degenfeld, die schöne Gemahlin des Kurfürsten Karl Ludwig, residirte, ist doch erst Karl Theodor der eigentliche Begründer dieser ausgezeichneten Anlagen.

Der verstorbene Garten-Direktor Zeyher hat sich um die neuere Bepflanzung und theilweise Umgestaltung dieser Anlage bleibende Verdienste erworben.

Der Eintritt in den Garten, wenn man durch das Schloßthor in denselben gelangt, gewährt schon ein wahrhaft imponantes Bild, in weitem Halbkreise umgeben uns die großen Orangerieen, an deren offenen Halbzirkel sich dunkle, ungemein hohe und schattige Alleen reihen.

In der Mitte, gerade vor uns, sehen wir die große Fontaine, umgeben von kleineren. Die größte derselben, in der der Sängerkrieger auf einem Delphin ist, treibt ihren Strahl zu einer Höhe von 52'. Diese, sowie die andern Figuren der Fontainen, befanden sich früher in dem Garten des ehemaligen Königs von Polen, Stanislaus, zu Lüneville, von wo sie Karl Theodor nach des Königs Tode erkaufte.

Vier Vasen aus carrarischem Marmor verdienen die volle Aufmerksamkeit der Kunstkenner. Wenden wir uns von hier rechts gegen Norden, so gelangen wir quer durch eine herrliche Laube an die meisterhafteste Statue des ganzen Gartens, einer lieblichen Galathe im Bade, aus carrarischem Marmor von Crepello gebildet, mit Recht wird sie als eine Zierde des Gartens bewundert.

Unweit dieser reizenden Figur ist an einem ungemein heimlichen und schattigen Plätzchen, hoch auf von herabbrinnenden Quellen belebtem Felsen, ein auf einer Quer-Pfeife blasender Waldgott, welcher wie an den Felsen geklebt erscheint, aber ein vorzüglich gutes Werk des jenesmaligen Zeichnungs-Akademie-Direktors Lamine ist. — In der Nähe befindet sich hier eine Gruppe von Kindern mit Ziegen spielend, welche nicht zu übersehen. — Rechts erblicken wir nun über einem Graben die großen Gewächshäuser, doch gehen wir an ihnen vorüber und weiter fort unter den tiefen schattigen Alleen, biegen dann rechts ein und wir stehen vor einer der schönsten Parthieen des ganzen Gartens, vor dem Appollo-Tempel, welcher, von der östlichen Seite betrachtet, einen wahrhaft zauberischen Eindruck gewährt. Auf einer hohen Felsenparthie steht der offene, von jonischen Säulen getragene Tempel des Musengottes. Mystische Grotten umgeben die das Heiligthum tragende Anhöhe, an welcher zwei schön gearbeitete Nymphen eine Urne halten, aus der ein starker, klarer Quell stürzt, der von Stufe zu Stufe in der Mitte der Felsenparthie sich herabwälzt und bei einem von mehr als 125' hohen Bäumen umschatteten Orte verschwindet.

Hier war es — wie mir ein über 80jähriger Gees erzählte, der es noch gesehen — wo der Hof Karl Theodors mehrere Schauspiele aufführte.

In einem Halbkreis dieses Götterhaines lagern sich sechs kolossale Sphixe, aus Sandstein von Verschaffelt gefertigt, welche, wie mir mein altergrauer Ciccone versicherte, Porträts von Damen an Karl Theodors Hofe darstellten. Die in dem Tempel aus carrarischem Marmor gearbeitete Figur des Sonnengottes befriedigt den Kunstverständigen nicht, und der

Marmorblock soll schon für einen Heiligen zugehauen gewesen sein, als Verschaffelt den Befehl von Karl Theodor erhielt, einen Appollo daraus zu schaffen. Als die Statue fertig und der Fürst frug, warum er denn die Saiten der Lyra mit der linken Hand spiele, erwiderte der Künstler: „Durchlaucht, ein Gott muß auch mit der Linken die Lyra zu spielen verstehen.“ — Von dem Apollotempel gelangt man zu dem Badhause, in dem sich ein besonders vortreffliches Decken-Gemälde und andere gute Bilder befinden, welche sehenswerth sind. Wir machen auf dieses herrliche Decken-Gemälde von Hofmaler Guibal alle Kunstkenner aufmerksam; es stellt Aurora, die Nacht verschleichend dar. — Auch ein Kronleuchter mit Blumenguirlanden, von Porzellan kunstreich und fleißig von einem Frauenzimmer aus der ehemaligen Frankenthaler Porzellan-Fabrik gearbeitet, verdient volle Beachtung. Von hier führt ein schattiger Laubgang zu dem sogenannten Vogelbassin, in welchem sich ein großer wasserspeiender Uhu befindet, auf den von der Laube herab viele aus Blech gearbeitete Vögel Wasser speien. — Die künstliche Fernsicht ist eine Spielerei.

Nun gehe mit mir, verehrter Wanderer, längs einem Kanal immer nördlicher und Du gelangst über mehrere Brücken zu dem botanischen Tempel. — Schade, daß ein muthwilliger Musensohn einer der Wache haltenden Sphinre die Nase abschlug! Der Tempel der Botanik ist eine Rotunde mit Kuppeldach und hat die Inschrift:

Botanicae Silvestris, An. MDCCLXXVIII.

Innen steht eine weibliche allegorische Statue von carrarischem Marmor mit einer Rolle, worauf Caroli Linei Systema plantarum steht. Ueber vier Altären hängen die Bildnisse von Linné, Tournefort, Plenius und Theophrast. Unweit dieses kleinen Gartentempels erblickt man nun die schöne moderne römische Ruine einer Wasserleitung, auf deren thurmartigem Vorsprung der Wanderer durch den Garten eine anmuthige Aussicht genießt. Die Kalktuffe und Dornensteine mit ihrem porösen Wesen verleihen der künstlichen Ruine ein besonders alterthümliches Aussehen.

Nun kömmt man an dem 45' hohen, in der Nähe der Ruine aufgestellten Obelisk vorüber und wandelt an dem großen See — dessen jezige malerische Gestalt gleichfalls dem verstorbenen Zeyher zu danken — entlang, wo dem Wanderer gegenüber am Ende der großen mittleren Allee, im See zwei kolossale Flußgötter des Rheins und der Donau, mit Kindern, Schilf und Wasserpflanzen umgeben, lagern, Beide Figuren sind vorzüglich schön, von Verschaffelt's Meisterhand, gearbeitet.

Der herrlichste grüne Rasen-Teppich an dem großen Wasser-
spiegel, umgeben von den glücklich gruppirten Baumpflanzungen, schenken dem Künstler reichhaltigen Stoff zu den schönsten Landschaftsbildern. Doch wir gehen mit dem Wanderer weiter gegen Süden und gelangen an die moderne Ruine des Mercurius-Tempels, welcher sich unter den reizendsten Baum-Anlagen erhebt und ein gelungenes Bild liefert.

Von hier wenden wir uns wieder östlich, wo wir nach kurzer Wanderung zu der großen Moschee gelangen, ein Bau, welchen der Baumeister Bigage mit acht türkischem Kunst-Geschmacke ausführte, zu welchem Zwecke der Architekt besonders nach Konstantinopel reiste und die ihm von Karl Theodor gegebene Aufgabe, wie jeder Kenner Gelegenheit hat zu bestätigen, höchst ehrenvoll löste.

Vor diesem orientalischen Tempel befindet sich ein, von arabischen Säulen umgebener Vorhof, durch welchen man in die Moschee tritt, die mit vieler Pracht und mit großer Treue nachgebildet und ausgeführt ist.

Unter den Denkprüchen, die überall nach dem Kultus der Moslims angebracht sind, findet man die erhabensten Sittenlehren und die Morgenländer, welche diesen Tempelbau besuchen, beugen sich ehrfurchtsvoll vor dem Namen Allah's des Allerhöchsten, der an dem großen Portale der Moschee prangt.

Die Malereien sind von J. Quaglio, Stafen und Klog und die Stukatur von den beiden Pazzi.

Auf der Höhe des früher verlassenen Mercuriustempels gewährt die Moschee, welche sich mit ihren beiden schlanken Minarets in dem klaren Wasser spiegelt, einen ungemein reizenden An-

blick. — Von den beiden Thürmen, die man auf 127 Stufen ersteigt, hat man sowohl einen Ueberblick über den ganzen Garten, wie eine Fernsicht über das weite Rheinthal. — In der Nähe dieser Moschee befindet sich ein gewöhnlicher Pumpbrunnen, welcher eine Schwefel-Quelle enthält.

Nun gelangt man zum Minerva-Tempel, in dem die Göttin der Weisheit von weißem Marmor thront.

Einer Menge Statuen von carrarischem Marmor und Sandsteinen begegnet der Wanderer und manchem Andern Sehenswerthen noch, das näher zu bezeichnen uns der Raum dieser Blätter nicht gestattet; doch die meisten dieser Figuren verrathen den das Auge verletzenden Popsstyl und sind deshalb ohne höhern Werth. Die wasserspeienden Hirsche, wiewohl gelungene Arbeiten, sind Spielereien.

Doch das Theater, welches sich hinter dem nördlichen Flügel der Drangerieen befindet, verdient besucht zu werden.

Ein Gang in die Garderobe erinnert an die ersten dramatischen Künstler der Blüthenzeit der Mannheimer Bühne, denn hier sieht man noch an der Wand die Namen eines Isfland's, Veil zc. prangen.

Doch noch eine Erinnerung, wehmüthiger Art, knüpft sich an Schwefingen. Hebel, der gemüthliche allemannische Sänger, der geistreiche Gelehrte, der treue Freund, der mit attischem Witz ausgestattete Gesellschafter und einer der edelsten und gutmüthigsten Menschen, starb hier den 22. September 1826 bei seinem vieljährigen Freunde Zeyher. Der in Karlsruhe lebende Kirchenrath und Dichter Sonntag sang jenesmal über Hebel:

„Hebel starb“ — laßt uns dies Wort nicht sagen!
Sänger, die so schöne Kronen tragen
Von Parnassus Lorbeern, sterben nie;
Stürzt, was Staub und Erde ist, zusammen,
In der Ehrfurcht hohen Opferflammen
Ehret noch die späte Nachwelt sie.“

Indem wir dieses Werkchen niederschreiben, hat sich in Mannheim ein Comité gebildet, an dessen Spitze die Herren Geheime Rath Nueßlin und Staatsrath Brunner stehen, um dem un-

vergeßlichen Hebel ein Grabdenkmal in Schwellingen zu gründen, welches Unternehmen nicht nur von Seiten unseres durchlauchtigsten Großherzogs und der evang. Generalsynode kräftige und thattsächliche Unterstützung fand, sondern auch durch Freunde und Verehrer Hebels in und außerhalb Badens schon sehr ansehnliche Beiträge erhielt. Wir können nicht umhin, dieses Comité's rühmend zu erwähnen, welches sich zur ehrenden Aufgabe machte, einem der edelsten Männer und ausgezeichnetsten Dichter des Vaterlandes auf der Stelle, wo seine Asche ruht, ein Grabdenkmal zu setzen.

Möchtest Du die Ansichten von den eben gesehenen Gartenparthieen mit in die ferne Heimath nehmen, so empfehle ich Dir die auserlesene Sammlung, welche der Kunsthändler Herr Schwab fertigen ließ, von denen der verehrte Wanderer immer eine große Anzahl vorfindet; willst Du Dich über die zahlreichen Gegenstände dieses Prachtgartens, die in diesen Blättern größtentheils nur angedeutet, näher unterrichten, so empfehlen wir Dir Leger's Führer durch den Schwelinger Garten, herausgegeben von C. v. Graimberg, Mannheim 1828, sowie Zeyher's und Riger's Beschreibungen der Gartenanlagen zu Schwellingen, Mannheim 1809.

Wir wollen Dich nun, verehrter Wanderer, nach dem schönen Mannheim geleiten, uns in demselben umsehen und uns an seinem herrlichen Wiederaufblühen erfreuen.

In seiner Glanzblüthe, bevor Karl Theodor (1777) nach München ging, hatte Mannheim eine Bevölkerung von 25,000 Seelen, dann sank dieselbe bis auf 13,000 herab, 1802, und jetzt hat es sich wieder bis auf 25,667 Einwohner erhoben, ist demnach nun die bevölkertste Stadt in dem Großherzogthum Baden, indem selbst die Residenzstadt Karlsruhe nur 25,169 Seelen zählt. — Mannheim ist tagtäglich im Wachsen begriffen, was ein deutliches Zeichen seines steigenden Wohlstandes, Gewerbleißes und Handels ist.

Es liegt 258' über dem Meere auf Diluvial-Ablagerungen und in dem 26° 9' 40" der Länge und 49° 29' 12" der Breite.

Der Freund der Botanik findet in der Umgegend manche schöne Pflanze, mit welcher er sein Herbarium bereichern kann, als die *Helmenthia echinoides* (zwischen den Neckargärten) und *Cicuta virosa*, die *Comarum palustre* (im Torfmoor) und die *Sperpula nodosa* (im feuchten Sande), und auf dem Wasser des Rheins die prächtige *Nymphaea alba* Schweykerta *nymphoides*, *Tropaeolus*, *Iltnera major* und zahlreiche Patamajeton-Arten.

Wir wollen die Sagen, die über den Namen Mannheim und seine Entstehung herrschen, übergehen und nur berichten, daß es schon in den ältesten historischen Zeiten bekannt war, indem man hier noch interessante römische Alterthümer, die sich auf seine Geschichte beziehen, aufgefunden hat, daß es in den Urkunden des Lorscher Klosters schon im achten Jahrhundert unter dem Namen „Manninheim“ vorkommt; Kurfürst Friedrich IV. erhob das alte Dorf zur Stadt, befestigte dieselbe und gab ihr auf der Rheinseite eine starke Citadelle, welche nach ihrem Erbauer „Friedrichsburg“ genannt wurde. Die in den Grundstein gelegte Platte hatte eine lateinische Gedenschrift, welche in Kürze die frühere Geschichte Mannheims enthält und auf deutsch heißt:

„Glück und Segen zuvor. Friedrich IV. Pfalzgraf bei Rhein,
 „des h. Röm. Reichs Ertruchses und Kurfürst, Herzog von
 „Baiern &c. &c. erbaute auf dem Boden des alten fränkischen
 „Schwaben, am Zusammenflusse des Neckars und Rheines, wo
 „früher der berühmte Kaiser Valentinian eine Feste gegen den
 „Angriff der Germanen errichtet hatte, welche aber bald in die
 „Hände der Franken und dann unter pfälzische Herrschaft kam;
 „zu seinem, seines Volkes und Vaterlandes Schutz eine sehr
 „feste Burg mit Bollwerken und eine Stadt vom Grund aus
 „neu, wozu er selbst eigenhändig diese Tafel mit dem ersten
 „Stein legte d. 17. März 1606.“

Schon in früheren Zeiten lag hier gegen Süden, hart am Ufer des Rheines, das alte feste Schloß Gicholzheim, wo, wie früher erzählt, 1415 Papst Johann XXIII. von Ludwig III. gefangen gehalten wurde. Die Kämpfe des dreißigjährigen und des orleanischen Krieges düngten den Boden Mannheims, wie den der ganzen Pfalz, mit Blut und Trübsal aller Art, doch erst

Karl Philipp ist der eigentliche Stifter von Mannheims nachheriger Bedeutung.

Das Zerwürfniß dieses Fürsten mit den Bürgern Heidelberg's und dem reformirten Consistorium wegen der heiligen Geistkirche, welche er einzig dem katholischen Gottesdienste gewidmet wissen wollte, indem er den Reformirten einen neuen Tempel zu geben beabsichtigte — war die Ursache, daß er seine Residenz nach Mannheim verlegte und diese Stadt zu einem früher nicht gekannten Glanz erhob.

Am 2. Juli 1720 wurde der Grundstein zu dem Schlosse, welches in kurzer Zeit beendigt und eines der schönsten und größten Schlösser Deutschlands ist, gelegt.

Das Heidelberger Thor, welches im Jahre 1806 auf den Abbruch versteigert wurde, ward auch unter Carl Philipp erbaut und hatte auf seiner Außenseite eine lateinische Inschrift, welche auf Deutsch heißt:

„Von dem höchsten Gott begünstigt, gab König Manus
 „im Jahre 370 nach der Sündfluth der Stadt den Namen;
 „Kaiser Valentinian befestigte solche 372 nach Chr. Geb.;
 „Churfürst Friedrich IV. stellte dieselbe 1606 wieder her;
 „Churfürst Johann Wilhelm erhob sie 1698 wieder aus
 „ihrer Asche; unter der Regierung Kaiser Carl VI. hat Chur-
 „fürst Carl Philipp von der Pfalz dieses Denkmal des
 „pfälzischen Hauses und Vaterlandes aufgeführt im Jahr 10
 „der kaiserlichen Regierung 1722.“

Wir erwähnten dieser Inschrift nur, weil sie, wie die vorige, auf die frühere Geschichte Mannheim's deutet.

Nach dem Tode Kurfürst Johann Wilhelm's folgte ihm in der Regierung sein Bruder Carl Philipp den 8. Juni 1716 und regierte 26 Jahre, indem er den 31. Dezember 1742 in einem Alter von 81 Jahren, als der älteste der damals lebenden Regenten, starb.

Carl Philipp war der letzte Fürst aus dem Hause Neuburg und sein Nachfolger Carl Theodor aus dem Hause Sulzbach, der geboren wurde den 10. Dezember 1724, war also erst 18 Jahre alt, als er an die Regierung kam. Unter

diesem Fürsten erreichte Mannheim den höchsten Glanz, denn er bot vom ersten Augenblicke seiner Regierung Alles auf, den Flor desselben immer mehr und mehr zu heben; doch gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts erduldet die Stadt alle Schrecken des Krieges; die Franzosen belagerten und beschossen sie im Jahr 1794 und die Oesterreicher 1795.

Bei diesen Belagerungen fielen mehrere der interessantesten Züge vor, die verdienen, der Nachwelt aufbewahrt zu werden und die den Bewohnern Mannheims noch in den Enkeln Ehre bringen; der Raum unserer Schrift erlaubt uns nur ein paar dieser Vorfälle zu erzählen, welche für Viele gelten mögen. — Man kann sich die Schrecken der Belagerung denken, wenn man hört, daß 16,500 Kugeln großen und 6000 kleinen Kalibers, 3200 Haubitzen und 1300 Bomben in die Stadt flogen, und daß von allen Häusern derselben nur 14 unbeschädigt blieben.

Als da und dort die Kugeln zündeten, die Sturmglöcke, um die Bürger zum Löschen zusammen zu rufen, nicht mehr geläutet werden durfte, da war es der würdige Stadtpfarrer und Dechant Spielberger, welcher im heftigsten Kugelregen von Haus zu Haus lief und die Leute zum Löschen zusammen holte. — Der französische Kommandant ließ sieben schwer mit Pulver beladene Wagen neben die reformirte Kirche führen und daselbst stehen. Da nun bei einer allensfalligen Explosion den Häusern der Umgebung der Untergang drohte, so wurden deshalb bei dem kommandirenden Montaigne Beschwerden erhoben, doch denselben kein Gehör gegeben, worauf mehrere beherzte Bürger unter fortgesetztem Feuern des Feindes die Wagen vor das Haus des Kommandanten führten, welcher dieselben nun sogleich vor das Neckarthor bringen ließ. Die Namen dieser Ehrenmänner, die ihr Leben wagten, um ein Unheil von der Stadt zu wenden, waren: „Schullehrer Mayer, Kirchendiener Erhardt, Strumpfweber Gries, Bäcker Lammert und dessen Bruder, Sattler Schütz und Färber Bernhardi und noch zwei Schmiedgesellen.“ — Das Elend der unglücklichen Bewohner Mannheims war auf das Höchste gestiegen; endlich am 22. November wurde die Kapitulation abgeschlossen und die Stadt den Oesterreichern über-

geben. Die jenedmal zerstörte Schiffbrücke wurde erst im Jahre 1814 wieder hergestellt und nach dem Brückenbrande 1849 mit eisernen Nachen versehen.

Carl Theodor starb den 16. Februar 1799 und Maximilian Joseph aus dem Pfalzhaufe Zweibrücken bestieg den Kurthron. Im gleichen Jahre ging Mannheim wieder durch Kapitulation an die Franzosen über und am 31. Mai d. J. wurden die Festungswerke zu schleifen begonnen, woran die Einwohner beiderlei Geschlechts freudig Antheil nahmen. Am 24. August zog Erzherzog Karl in die Stadt, worauf sie abwechselnd bald von den Franzosen, bald von den Oesterreichern besetzt wurde und noch manche Trübsale, die stets im Gefolge des Krieges sind, erlebte.

Am 23. November 1802 entließ Kurfürst Maximilian Joseph die an Baden abgetretenen Lande ihrer Unterthanenpflichten und Kurfürst Karl Friedrich von Baden nahm dieselben in Besiz.

Die der Kunst und Wissenschaft von Carl Theodor gewidmeten Anstalten sind Alle bis auf die Sternwarte und das Theater eingegangen und die meisten Kunstschätze, deren Mannheim so viele in seiner Blüthe hatte, sind nach München gewandert, wo sie noch die schönsten Zierden der dortigen Sammlungen bilden; doch Carl Friedrich that viel für Mannheim, indem er die damaligen Festungswerke zu Promenaden und Gärten umwandeln und zu den wenigen Resten der übrig gebliebenen Gemälde-Gallerie Alles jetzt darin befindliche anschaffte, die Kupferstich-Sammlung und den Antiken-Saal anlegen ließ.

Die beiden Monumente, das auf dem Paradeplatz und jenes auf dem Marktplatz, wurden im Jahre 1771 errichtet; das Erstere war auf Befehl des Kurfürsten Johann Wilhelm in Düsseldorf von dem berühmten Ritter Gabriel Crepello verfertigt; es ist aus Metall gegossen, hat ein Gewicht von 300 Centner und soll nach aller Wahrscheinlichkeit die Zeit und was dieselbe bringt und nimmt, darstellen; es ist sehr überladen mit Allegorien und thront auf einem massiven Fußgestell, aus welchem vier durch starke Gewölbe verbundene Pfeiler hervorragen.

Auf dem Fußgestell, das von weißem und schwarzem Marmor und unter der Leitung Bibienas gefertigt ward, sind acht große steinerne Wasserbecken, da das Ganze als laufender Brunnen benützt werden sollte. Kurfürst Karl Philipp ließ die Pyramide von Düsseldorf hierher bringen und machte der Stadt ein Geschenk damit. 1840 und 1841 wurde dieses Monument ganz restaurirt und mit einem eisernen Geländer umgeben.

Das zweitbenannte Monument auf dem Marktplatz wurde von dem Bildhauer P. von der Branden und dessen Sohn Matthäus 1767 gefertigt und war in Schwegingen aufgestellt. Kurfürst Karl Theodor verehrte dieses Monument der Stadt Mannheim 1771. Es stellt die vier Elemente dar und war, wie das Erstere, zu der Zierde eines Brunnenwerks bestimmt.

Ein drittes Monument, den Veteranen der badischen Armee geweiht, steht auf dem Zeughausplatz.

Der neue Freihafen, welcher 1834 zu bauen begonnen und 1840 vollendet wurde, sowie der 1835 erfolgte Anschluß Badens an den Zollverein, trugen wesentlich zur neuen Aufblüthe Mannheims als Handelsstadt bei. 1840 wurde die Eisenbahn nach Heidelberg und 1846 die Main-Neckar-Eisenbahn von hier eröffnet und am 15. November 1844, auf das Namensfest des höchstseligen Großherzogs Leopold, die neue Neckar-Kettenbrücke feierlich eingeweiht, dem Verkehr übergeben und schon 1841 landete auf dem Neckar das erste Dampfschiff.

Nachdem wir nun in kurzen Umrissen die merkwürdigsten historischen Geselnisse Mannheim's berührt, werden wir dem Besucher dieser Stadt das Interessanteste derselben zeigen und beginnen mit dem Schlosse, einem herrlichen Gebäude, welches, wie wir weiter oben berichtet, von Kurfürst Karl Philipp erbaut, aber in dem Bombardement Mannheims sehr beschädigt wurde, doch nun größtentheils wieder reparirt ist. Es nimmt da, wo der Rhein an Mannheim vorüberfließt, die ganze Stadtbreite ein. In dem für diese Stadt so verhängnißvollen Jahre 1795 brannte der eine Flügel dieses Prachtbaues ab und mit ihm gingen eine kostbare Sammlung für Physik und Meteorologie bestimmte Apparate, sowie das italienische Theater mit sei-

nen schönen, von Duaglio gemalten Dekorationen zu Grunde. Jetzt bewohnt die verwittwete Frau Großherzogin Stephanie K. H. einen Theil des Schlosses, nämlich den linken Flügel, indessen der rechte für Seine Königl. Hoheit den Großherzog und mehrere Großherzogl. Behörden, sowie die nachbenannten Sammlungen bestimmt ist.

Die Gemälde-Gallerie, die immer noch mehr als 300 Delbilder zeigt, unter welchen sich treffliche Werke, z. B. eine Kreuzabnahme von Lesueur, zwei schöne Bilder von Ewerding und noch manche andere Originalbilder berühmter Meister, befinden. Die Kupferstich-Sammlung zählt gegen 19,000 Blätter und die Räume der Antiquitäten-Sammlung enthalten für den Alterthumsfreund und Geschichtsforscher vieles höchst Interessante. Die großartigen Kunst- und Naturschätze, welche hier prangten, wo Mannheim als das deutsche Athen glänzte, sind, wie schon berichtet, nach München gewandert; doch wurde in neuerer Zeit auch für die Naturalien-Sammlung viel gethan, besonders ist die Sammlung der Petrefakten sehr reich, welche Collin seiner Zeit aus allen Gegenden Europa's sammelte und die sich größtentheils noch hier befindet und neu geordnet ist. Auch die Sammlungen von Konchilien und Korallen verdienen einer aufmerksamen Beachtung. Diese naturhistorischen Sammlungen stehen unter der Direktion des rühmlich bekannten Herrn Hofraths und Professor Kilian, unter dessen ausgezeichnetener Leitung besagte Sammlungen sich immer mehr vervollkommen.

Das Schloß enthält prachtvolle Räume mit schönen Decken-Gemälden und kunstvoll eingelegten Böden; die Schloßkapelle am Ende des linken Flügels ist sehr schön; das Decken-Gemälde ist von Asam gefertigt, das Gemälde am Hochaltar von Godrean. Die großen Kirchenschätze, welche diese Schloßkapelle schmückten, als: die Monstranz aus gediegenem Rheingold und der dem heil. Hubertus geweihte, massiv aus Silber gearbeitete Altar, sind mit den anderen Kirchenschätzen nach München gekommen.

Auch der Schloß-Garten hat reizende Parthieen und an ihn stößt das beliebte Bad- und Gesellschafts-Lokal der Rhein-Luft.

Unter den Kirchen Mannheims verdient die vom Jahr 1733 bis 1756 unter Karl Theodor erbaute Jesuiten-Kirche wegen ihrer Pracht, mit der sie ausgeführt, besondere Aufmerksamkeit. Die Kirche hat 250' Länge, 107' Breite und 108' Höhe; doch bei der Kuppel ist sie 250' hoch. Die Bildhauer-Arbeiten sind von dem schon bei Schwellingen öfters benannten Verschaffelt, die Altar-Gemälde von Grahe, der Plan von Bibiena und die Glocken von Speck in Heidelberg. — Die lateinische, in den Grundstein gelegte Inscriptio lautet auf Deutsch:

„Dem einen und dreieinigen Gott. Die Verehrung des
 „Dienstes der sel. Jungfrau Maria, die ohne Erbsünde em-
 „pfangen wurde. Die Verehrung des Dienstes aller Himm-
 „lischen, die Verehrung des Gottesdienstes zu beweisen, die
 „katholische Andacht und die Erkenntniß des wahren Glaubens
 „bei den Unterthanen zu befördern, als Clemens XII. auf
 „Erden die Schlüssel des Himmels trug, Carl VI. das römische
 „Reich regierte, legte den ersten Grundstein zu der Hofkirche
 „zu Ehren des heil. Ignaz von Loyola und des heil. Franz
 „Xaver erbaut, zu den Berrichtungen der Gesellschaft Jesu
 „bestimmt, im Jahre 1733 — 111 Jahre nach ihrer Heilig-
 „sprechung, am Jahrestage Carl Philipp, Pfalzgraf bei
 „Rhein und Kurfürst, der gehorsamste Sohn der katholischen
 „Kirche und der niederste Diener Gottes und der Himm-
 „lischen.“

Diese herrliche Kirche ist ein edles Wahrzeichen Mannheims, ihr Inneres ist nicht nur reich, sondern mit Ueberfluß durch Malerei, Vergoldungen und Bildhauerwerke aus weißem und schwarzem Marmor verziert, wobei sich besonders die Arbeiten Verschaffelt's auszeichnen und das Tabernakel des Hochaltars als eine mineralogische Merkwürdigkeit gezeigt wird.

Die andern Kirchen Mannheims sind ohne höhern Kunst-
 Werth.

Das Jesuiten-Kollegium, in welchem sich dormalen das
 Lyceum befindet, wurde 1739 erbaut.

Schon früher befand sich in Mannheim eine italienische Oper und ein französisches Schauspiel, wo in letzterem mehrere Stücke Voltaires, bevor sie in Paris aufgeführt, gegeben wurden. Das jetzige Theatergebäude, welches ein ganzes Quadrat einnimmt, wurde unter Karl Theodor nach einem Plane von Quaglio, der auch die trefflichen Dekorationen gemalt, erbaut; seine Gründung fällt in das Jahr 1778. — Große Erinnerungen der Aufblüthe deutscher dramatischer Kunst knüpfen sich an diesen Bau, denn Schiller *) lebte hier als dramatischer Dichter angestellt, der geistreiche von Dalberg stund dem Kunst-Institut als Intendant bis zum Jahre 1803 vor, und die Koryphäen Jffland, Veil, Beck, Kenschub und Böckh werden in der Geschichte der deutschen dramatischen Kunst stets als erste Sterne glänzen.

Kürzlich hat dieses Haus unter Mühlhörfer's rühmlicher Leitung eine zweckmäßige Vergrößerung und Verschönerung erhalten.

Das Kaufhaus wurde 1736 nach einem Plane von Alexander Bibiena erbaut. Das Gebäude steht auf einem Pfahlrost und bildet das ganze Quadrat N 1.

Auch das Zeughaus darf von den Freunden der Baukunst nicht übergangen werden, indem dasselbe ein in edlem Styl nach dem Plane Verschaffelt's von Karl Theodor 1777 errichtetes Gebäude ist.

Die Sternwarte, auf der nördlichen Seite, hinter dem Jesuiten-Kollegium gelegen, wurde 1779 vollendet; sie ist 111' hoch, mit vorzüglichen Instrumenten ausgestattet. — Auch befinden sich hier mehrere interessante Privatsammlungen von Gemälden, Naturalien, Münzen und Alterthümern, zu denen der Zutritt von den gefälligen Besitzern nicht schwer zu erlangen ist. — Es verdient die geschmackvoll nach einem Plane des verstorbenen Bezirksbaumeisters Lendorf errichtete Synagoge, welche 1855 vollendet wurde, besucht zu werden. Auch trägt zu dem merkan-

*) Schiller wohnte in dem Hause „zum Karlsberg“ benannt am Paradeplatz.

tilischen Verkehr Mannheims die neu errichtete Schleifbahn, welche den Badischen und Main-Neckar-Eisenbahnhof mit dem Neckar- und Rheinhafen um die Stadt herum in Verbindung setzt, wesentlich bei. Möchte der längst projektierte Plan einer stehenden steinernen Brücke über den Rhein, welcher mit zu den bedeutendsten Lebensfragen Mannheims gehört und für dasselbe von unberechenbaren Vortheilen sein würde, bald möglichst in's Leben gerufen werden.

Ich habe durch diese kurzen Umriffe über Mannheim nur eine Andeutung geben wollen, wie viel des Interessanten der Fremde hier zu finden hat und verweise wegen ausführlichen Beschreibungen auf: Kieger, Beschreibung von Mannheim, Mannheim 1824; sowie auf das sehr fleißig und sachkundig chronologisch zusammen gestellte Werkchen: „Mannheim's Denkwürdigkeiten seit dessen „Entstehung bis zur neuesten Zeit von J. P. Walther, „Mannheim im Bürgerhospitale 1855,“ — und schließe diese Wanderung mit den Worten eines Dichters, welcher über Mannheim singt:

„Sei mir gegrüßt, Du schöne Frau im Glanze,
Den Dir Gewerbefleiß nun und Handel schenkt,
Dein Gürtel fiel, wie die bewehrte Schanze,
Der unsrer Väter noch mit Graun gedenkt;
Wo düst're Keller nur ihr Leben schirmte,
Und Tod und Jammer riesengroß sich thürnte.

Zwei kräft'ge Brüder halten Dich umschlungen
Und bieten Dir der Länder Schätze dar,
Und jener Kunstfinn, der Dich stets durchdrungen,
Er blühet noch, als wie vor sechszig Jahr;
Er ist Dir heimisch, fliehet nie von dannen,
Und glänzt als Kron' der edlen Stadt der Mannen.

Sei mir gegrüßt, Du heiliges Ayle.
Das Du der Kunst und Wissenschaft geschenkt!
Sei mir gegrüßt an meiner Wand'ring Ziele,
Mein Geist sich ganz an jene Stätte denkt.
Wo Schiller einst und Iffland's Muse wohnte,
Der klünste Glanz, des Wissens Krone thronte.“

(Richard Wanderer.)

Wenn ich bisher bei allen meinen Wanderungen, welche ich doch entweder vom Heidelberger Schlosse oder von der Stadt selbst begonnen, dieser letzteren keinen eigenen Aussag bestimmt habe, so geschah dies einzig deßhalb, weil sowohl bei den Erzählungen über das Schloß, wie bei denen der Umgebungen, öfters Heidelberg erwähnt wird; um also mich keiner Wiederholung schuldig zu machen, ersparte ich das über Heidelberg noch zu sagende zum Schlusse meiner Schrift.

Heidelberg, die freundliche Mufenstadt, liegt unter dem 49.° 24' der geographischen Breite und 26.° 18' 27" der Länge in einer Höhe von 300' über der Meeresfläche, wo es sich an dem linken Neckarufer von Westen nach Osten lagert, hat eine Länge vom Mannheimer Thor bis zum Karlssthor von 2765 Schritten und zählt gegenwärtig mit den hier wohnenden Fremden 15,061 Seelen, alljährlich ist es in der Zunahme begriffen.

Die Universität Heidelbergs ist eine der ältesten Hochschulen Deutschlands und wurde, wie wir schon früher berichteten, von Ruprecht I. im Jahre 1346 begründet; denn nach vorhandenen urkundlichen Nachweisungen läßt sich annehmen, daß Pfalzgraf Ruprecht I. schon zu Lebzeiten seines Bruders, des Kurfürsten Rudolph II., um das Jahr 1346 die erste Einrichtung zur Beförderung der Wissenschaften und so die erste Anlage zur Universität machte. Diese blieb aber, sei es aus Mangel an Hülfsmitteln oder an Benutzung derselben, längere Zeit unbedeutend und hatte keinen wahren Bestand.

Als Ruprecht I. in der Folge (1353) alleiniger Regent der Rheinpfalz wurde, vermehrte und erweiterte er diese schon früher in das Leben gerufene Anstalt und erhob sie endlich im Jahr 1386, nachdem er die Autorisations-Bulle im Jahre zuvor vom Papste Urban VI. erhalten hatte, mit Wissen und Einwilligung seines Bruders-Sohnes Ruprecht II. und dessen auch bereits erwachsenen Sohnes Ruprecht III., förmlich zu einer Universität, bei welcher nun der berühmte Marsilim von Inghen der erste Rektor war.

Der dreißigjährige Krieg, der orleanische Erbfolgekrieg, dann die ereignißreiche französische Revolution der neunziger Jahre

brachten dieser berühmten gelehrten Anstalt manche empfindliche Wunden bei, so daß dieselbe, als Heidelberg badisch wurde, unter dem höchstseligen Großherzoge Karl Friedrich eine neue Reform erlebte, und nun wieder nicht nur zu einer der ältesten Universitäten, sondern auch zu einer der berühmtesten Deutschlands gezählt werden darf.

Wir entnahmen obige Nachweisungen aus der bis jetzt noch ungedruckten, urkundlichen Geschichte der Universität Heidelberg von Lyceums-Direktor Hofrath Haug dahier und können nicht umhin, unsere Freude auszusprechen, daß es dem Verfasser möglich werden wird, diese Geschichte der Universität nun bald im Drucke erscheinen zu lassen, womit derselbe einen wichtigen Beitrag zur Kultur- und Gelehrten-Geschichte der gesammten Rheinpfalz liefert. — Unsere altherwürdige Hochschule wird dann nicht länger einer eigenen Geschichte entbehren, wie sich deren bereits ihre Schwester-Anstalten in Wien, Prag, Rostock, Tübingen, Göttingen und Andere erfreuen.

Die Universitäts-Bibliothek hat an gedruckten Werken 120,000 Bände, 1300 Manuscripte, 1000 Urkunden und 45,000 Dissertationen.

Außerdem hat unsere Hochschule noch zahlreiche und werthvolle Sammlungen und Institute, als:

Das Naturalien-Kabinet, das Physikalische Kabinet, das anatomische Theater, das Klinikum, den botanischen Garten und andere gelehrte Anstalten mehr.

Die Universität Heidelberg ist größtentheils von 600 Studirenden, bald mehr, bald weniger besucht und in ihren Hörsälen haben von ihrem Beginne bis zur Stunde ausgezeichnete Geister das Licht der Wissenschaften erhalten und wieder ausgebreitet.

Das Museum, mit Zeitschriften aller Art ausgestattet, sowie die Harmonie sind dem Fremden leicht zugänglich und die reich begabte Journalistik, so wie die Bibliotheken derselben tragen nicht wenig zur Unterhaltung der Fremden bei.

Auch wurde 1853 auf Aktien ein Theater erbaut, welches mit geschmackvoller Einrichtung und einer größeren Unterstützung

den zahlreichen Fremden und Einheimischen manchfaltigen Genuß verschaffen kann.

Die Stadt selbst hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Umgebungen Heidelbergs durch schöne, fahrbare, mit herrlichen Fernsichten geschmückte Wege so zugänglich wie möglich zu machen und dabei die größten Opfer nicht gescheut, was rühmende Anerkennung verdient.

Die Gasthöfe können den besten des Landes beigezählt werden und die Hôtels garnis, welche theils in der neuen Anlage, theils in andern Gegenden der Stadt sind, besitzen Alles, was man an eine comfortable Einrichtung fordern kann.

Unser großer Dichter Jean Paul nennt die Stadt Heidelberg „den großen Gasthof von Deutschland“ und wahrlich der philosophische Dichter hat Recht; in Heidelberg ist alljährlich ein Zusammenströmen von Fremden aus allen Gegenden der Erde, was sich in jedem Jahre noch vermehrt und die ganze Stadt gewissermaßen nach dem Ausspruche des Dichters zu einem Gasthof umgestaltet.

Ich glaube, daß Heidelberg noch einer größeren Zukunft entgegensteht und wegen seiner reizenden Lage bei einiger Nachhülfe durch zweckmäßige, bisher noch nicht vorhandene Einrichtungen einst noch ein europäischer Sammelplatz von Fremden aller Gegenden werden könnte.

Ich schließe meine Schrift mit den Worten Richard Wanderer's, der die Stadt Heidelberg zu dessen Schloß sagen läßt:

„Du Zierde meiner Höhen, Du Schloß voll Herrlichkeit,
Du stehst noch als Zeuge vergang'ner alter Zeit;
Und siehst auf mich hernieder, wie neu mein Bau erglüht,
Wie Ruprecht's hohe Schule noch immer herrlich blüht.
Wenn Deine Thürme sinken, zerfallen sind im Graus,
So streut mein Bau noch immer des Wissens Früchte aus.“